

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

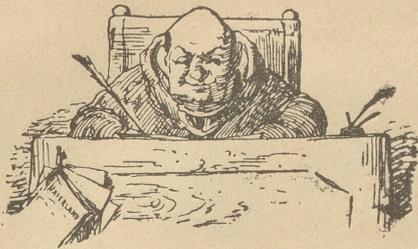
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Trauring, aber Paar! —



„Du se Recht und scheute Niemanns,“ heizt ein belipptes Sprüchwort, aper da kan Man lang rechd tun, wen der Deusel tarein speuzd, ischt tas fröhmsie habermues ferdirbt.

Der hochwundrige Her Pfarand Wildi in Herein-Weiben ain Häiligen-pild als Gschneed befohlen, und in lieblachtigster Apficht als Lotherie-Gegend-Stand verlohnen lasen, 500 Lösser à, zu, per 50 Santt-Zmen, und ol munterliches Wunder, das Pilt wider selbers für sich gewonnen!

Doch, ein Käzer hat gewagen
Ihn gebrichtlit zue ferlabgen;
Weill die Lottenrei verpoten
Hat er schwehr tadel gelotten;
Schlime hiechten sich perufen
„Hund Erd Fünf Zieg“! ihn zu strufen!
Zem Gehricht vom Reingefilbi
Fehld der Glaube und die Wildi,
Und som schöhnen Wunderbilbi
Habt ter pfarer nir als: „Wildi“.

— Am 1. April. —

Hans zu Rudi: Weisch, warum e Telephonleitung vo der Stadt uf's Kantons-kriegskommissariat uf'm Beundenfeld erstellt worden isch?

Ruedi: Nei, warum ächt?

Hans: Damit sie am 1. April gschwind B'richt use mache chönne, es sig de en Andere — eidg. Derkriegskommissar worde!

— Ein Wirtshausverbot ist der kleine Belagerungszustand über eine Person, welche sich zu viele Ueberschreitungen in die Dessentlichkeit zu Schulden kommen lies.

aufgehoben wurden; und wie jedes siebente Jahr ein Sabbathjahr war, da die Ernte nicht dem Gutsbesitzer, sondern dem ganzen Volke gehörte; und wie da geschrieben steht: Im siebenten Jahre sollst Du Schulden nachlassen und gar kein Dürftiger soll unter Euch sein! 5. Mose 15, 1, 3.

21. Und wie das neue Testament diese Sazungen bestätiget und die Armen in Schutz genommen, den Reichen dagegen den Zugang zum Himmelreich mit einem Nadelöhr verbarribadiret habe.

22. Von Mauschel und Aaron, und von Goldstein und Silberstein, und von Mandelbaum und Hofenzweig sagte Gog aber gar nichts, so daß nicht offenbar ward, ob das vererbte Volk Israel im Lager Sem oder im Lager Saphet wohne;

23. So daß die Nasen der Reichen und Vornehmen und der Gerechten und Heiligen in der Versammlung immer länger und folglich deren Passage durch das bewußte Nadelöhr auch immer schwieriger wurde.

24. Auch rühmete Gog dem Lande, welches noch keine Landesbefestigung hat und da Alles wohnt ohne Sperrforts und nur mit ungeschliffenem Säbel raffelt und dahin er gezogen war, wider die Mammonsger und unchristliche Selbstsucht zu reden, nur den Mangel an Polizei nach, nicht aber, daß es ein gottesfürchtiges Land sei, welches nach den Sazungen des alten und neuen Testaments lebe;

25. Und er lobete es nicht, daß der Reiche daselbst dem Armen nicht allein sein Hab und Gut, sondern auch seine Ehren und Rechte pfänden und abnehmen darf um schnöden Mammons willen;

26. Und daß der Dürftige ein Ausgestoßener sei, der nicht mitreden darf im Rathe des Volkes und sein Zelt nicht aufschlagen, wo es ihm just gefällt,

27. Sondern bloß der Besthende Ansehen und Freiheit des Handels und Wandels genieße und sich „Republikaner“ und „souveränes Volk“ nennen dürfe.

28. Alles dieses und noch Anderes mehr lobete Gog nicht, wohl aber die Genügigkeit des armen, geschundenen Volkes und seine Langmuth gegenüber dem reichen Prafter und Extrafter.

29. Und siehe da, da Gog geendigt hatte, da verstummten die Pfeislein und die Gerechten zogen mit hängenden Nasen von dannen.

30. Howald, der Kirchmeier aber, wendete sich im Wehen an der Reichten und Angeesehenen Einen, der besonders zerknirscht schien;

31. Und stieß ihn an und fragte ihn leise: Heit Ihr öpper piiffe?

— Herzog und Lachat. —

Herr Herzog schiffte über's Meer
Und Lachat ging nach Rom.
Die Katholiken freu'n sich sehr,
Denn Beide sind gar fromm.

Von vorne sind die Beiden sich
Einander ganz egal;
Doch hinten — das ist wunderbar —
Ist solches nicht der Fall.

Der Eine ist Ultramontan,
Den zog's gen Süden hin,
Den Andern über'n Ozean,
Der ist Ultramarin.

— De gustibus non est disputandum! —

(Zwei Referate über eine Versammlung.)

Die dichtgedrängte Menge betrug sich äusserst würdig. Der erste Redner schilderte mit zündenden Worten die bestehenden traurigen Zustände, während der zweite die Urheber derselben für Alles verantwortlich machte und dem Volk schilderte. Am meisten Beifall fand der dritte Redner. In schneidiger und gottvoll witziger Sprache behandelte er das Hauptthema und riss die Versammlung zu stürmischem, nicht endevollendem Beifall hin, dem eine begeisterte und einstimmige elektrisirende und jubelnde Annahme der Resolutionen folgte. Wir wünschen aufrichtig, dass sich ähnliche Kundgebungen auch anderwärts zeigen.

Die Versammlung war kaum ein Dutzend Köpfe stark und besonders aus einer Sorte der elendesten Art, welche die Plätze belagerte. Der erste Schreier passte mit seinen Phrasen, die er aus Stall und Kneipe geholt hatte, vorzüglich dazu, wurde aber noch übertrufen von dem zweiten, der Ehrenmänner in den Schmutz zog und allerlei für Lügen und armseliges Zeug für historisch ausgab. Alles jedoch überbot das cynische Gefasel des dritten, dessen Bödsinn natürlich von dem Pöbel mit einem förmlichen Gewieher begrüsst wurde, bis ein würdiger Schluss, den zu schildern sich unsere Feder sträubt, diese ganze Harlekinade krönte.

— Aphorismen. —

— Der Unterschied zwischen der alten und der neuen Philosophie: Diogenes lebte ganz in seinem Fasse, lernte Weisheit vom Hunde und bat Alexandern, ihm aus der Sonne zu treten.

Der neuere Philosoph ist mit seiner Weisheit auf den Hund gekommen, tritt gerne „in die Sonne“ und zieht seinen Geist aus dem Fasse.

* * *

— Wenn viele höhere Beamte auf Post und Eisenbahnen „aus dem eigenen Sack fahren“ müßten, gäbe es wenig „Pachpatrioten“ mehr.

* * *

— Alttestamentliche Rechtsentscheidung:

Holofernes contra Judith unterlag nur in Folge eines Formfehlers: Hätte er den Kopf nicht verloren, würde er den Prozeß gewonnen haben.

* * *

— Der größte Händeltüfter ist nicht etwa ein Advokat oder ein Diplomat, sondern ein fruchtbares Mutterschwein: Es kann es oft zu „nebenfacher Zwitterträchtigkeit“ bringen.

Briefkasten siehe in der Annoncen-Beilage.

Abonnements auf den „Nebelspalter“

nehmen fortwährend entgegen alle Postämter und Buchhandlungen.

Preis pr. 3 Monate Fr. 3. —, 6 Monate Fr. 5. 50.

Für das Ausland mit Porto-Zuschlag.

Nebelspalter-Kalender 1881. Fr. 1.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.